

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 103.

Elbing, den 3. Mai.

1892.

Bergikmeinnicht.

Novelle von H. von Ziegler.

5)

Nachdruck verboten.

Wie rasch lernt ein Mädchenmund dies große herrliche inhaltsschwere Wort aussprechen! Wie klingen dabei alle Saiten des Herzens wieder in seltsam Entzücken; all das Leid und Weh des Daseins rückt in ferne, nebelgraue Welten, Glück und Sonnenschein flutet hinein in die Seele — auf wie lange! Bald, ach bald vielleicht verblasen die glühenden Farben, grau und todt steht die kahle Wirklichkeit vor dem enttäuschten Weibe, dessen Lippen nun bebend flüstern: „Es wäre zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein — fahre wohl!“

Unruhig durchmaß die Gräfin Bergen indeß ihr Schlafzimmer; der schöne, interessante Italiener wollte nicht aus ihrem Gedächtniß schwinden.

„Es ist sein Bruder,“ murmelte sie erregt, „aber wie er selbst vielleicht dem ganzen Charakter nach. O und wie er mit Thekla coquetirte! Es kann Unheil daraus entstehen und ich muß den Albrecht von Laffow warnen, wenn schon ich froh bin, daß der Italiener nicht gar Lucien sich für seine gefährlichen Werbungen ansektor. Armer Laffow! Meine schönste Hoffnung ist dahin, denn er hat zu früh gesprochen, hat Lucie überrascht und — Alles verächtet.“

Lange, lange noch brannte Licht in den Schlafzimmern der Gräfin. Ruhelos warf sich die alte Dame auf ihrem Lager umher; überall von der Wand, von der Decke und dem Fenster her schien Bellarino's schönes Antlitz auf sie herzu sehen, bald höhnisch grinsend, bald zornig blinkend und seine Stimme schien bald laut, bald leise zu rufen: „Ich bin da, hüte Dich! Ich breche lachend die Herzen der stolzen Damen und greife zur Waffe, wenn das Schicksal seine Hand erhebt! Schau doch, schau! Wieder ein Opfer und es geht strahlend, ja glücklich in die Halle!“

„Nein, nein, ich will nicht mehr an ihn denken,“ stöhnte die Gräfin, „ich will beten, daß dieser Verjucher weiche und sich die böse Vergangenheit nicht abermals wiederholt.“

Am folgenden Morgen, als Thekla, ein übermüthiges Biedchen trällernd, ins Frühstückszimmer trat, fand sie ihren Bruder schon mit finsterner Miene vor. Er erwiderte nur kurz ihren Gruß und entgegnete auf die erstaunte Frage Theklas: „Was hast Du, lieber Bruder? Bist Du krank oder nur verstimmt?“

„Das letztere aber,“ entgegnete er düster, „ich warte schon seit einer Weile auf Dich, um mit Dir zu reden.“

„Huh, das klingt ja sehr drohend,“ rief sie spöttisch lächelnd; doch der Scherz wollte nicht recht natürlich erscheinen, „was habe ich Uermste dann verbrochen!“

„Thekla,“ entgegnete Albrecht und blieb erregt vor dem schönen Mädchen stehen, „ich werde nun und nimmer leiden, daß dieses Spiel mit dem Italiener weitergeht, und wenn Du nicht Dein Wort gebst, die Coquetterte mit ihm zu lassen, so wird die Affaire noch heute sehr ernst zwischen ihm und mir enden.“

„Bester Bruder, ich muß doch sehr bitten, mich nicht gar zu vornehmlich zu behandeln,“ erwiderte jetzt Thekla verletzt. „Ich bin alt genug, um zu bemessen, wie weit meine Handlungsweise gehen darf oder nicht. Eine Verantwortung für dieselbe brauchst Du nicht zu tragen, die trage ich allein!“

„Doch der Ruf meines Hauses und unseres Namens ist zugleich auch meine Ehre und mir heilig; wer denselben nicht zu wahren weiß, muß es lernen und zwar in diesem Falle durch fürchtbare Strenge.“

Thekla erbehte innerlich bei den Worten des Bruders, so hatte sie ihn noch nie gesehen, aber ihr Starrsinn und Stolz empörte sich doch auch wieder, sie wollte nicht nachgeben und so hob sie energisch den schönen Kopf und erwiderte:

„Oho, lieber Albrecht, Deine Ehre wird es wohl nicht verletzen, wenn Deine Schwester —“

„Die Geliebte eines fremden Geigers wird,“ fiel Albrecht schneidend ihr ins Wort, „oder was beabsichtigt denn Herr Bellarino? Er kann doch nicht Lucie und Dich auch heirathen!“

„Lucie,“ meinte Thekla gekehrt und mittelbig die Achseln zuckend, „wer spricht von dem stillen Mädchen.“

„Der Herr Italiener sucht sie aber ebenso mit Wort und Blick zu berücken wie Dich, und die reichste von Euch beiden möchte er sich jedenfalls aussuchen. Doch lassen wir diese Frage ruhen. Also Thekla, wenn die Scenen

von gestern zwischen Dir und Bellarino sich heute nochmals wiederholen, so wirst Du morgen zur Tante Nebtissin in das Städtchen reiten und Herr Bellarino muß sich mit mir duelliren. Verstanden? Danach richte Dich und nun gib mir mein Frühstück. Hernach rette ich sogleich nach Bergenhöhe, bin jedoch noch vor Tisch wieder zurück."

Thelia war verstummt und sehr bleich geworden, ihre Hand zitterte, als sie den Kaffee eingoß, und sie nahm eine Gabel zur Hand, um, so lange Albrecht frühstückte, mit nervöser Hast daran zu arbeiten. Als er die Tasse zurückschob, ließ sie den Knäuel fallen und stand auf.

"Lebewohl, Thelia, das Wirthschaftsbuch für den Inspektor liegt in meiner Stube, bitte, gib es ihm!" bemerkte Albrecht bei dem Fortgehen.

"Adieu," sagte sie tonlos, „grüße Lucie!"

Unten verhalten die Hufschläge von Albrechts Pferde; Schritte kamen dann langsam den Corridor entlang und die Zimmerthür öffnete sich, aber noch stand das schöne Mädchen wie gelähmt, bis sie endlich beim Klange einer melodisch schmeichelnden Männerstimme zusammen zuckte.

"Weshalb so traurig, Fräulein Thelia? Draußen lacht die Sonne am blauen Himmel und mein Herz sehnt sich nach einem Blick Ihrer Augen."

"Guten Morgen, Herr Bellarino," erwiderte Thelia gepreßt.

"Muß ich denn abermals darum flehen, mich Leo zu nennen?" flüsterte er leidenschaftlich, sich über Thelia neigend. "Wenn Sie wüßten, welche Gluth in meiner Seele erwachte, seit ich Sie zuerst erblickt, würden Sie mit dem armen Künstler Mitleid haben — und ihn erhören."

"Sprechen Sie nicht so, Leo, wenn man Ihre göttliche Kunst hörte," hauchte Thelia, und sie litt es, daß er vor ihr niederkniete und ihre Hände mit Küßen bedeckte.

"Hier möchte ich immer liegen und zu der Göttin meines Herzens beten," murmelte er glühend, „o Thelia, Sie haben mich zum Glückseligsten und auch Glücklichsten der Sterblichen gemacht. Ich werde Sie nie mein Weib nennen dürfen. Es steht eine große Klust zwischen uns."

"Mein Bruder beobachtet uns," sagte das schöne Mädchen etwas verwirrt, doch ebenfalls glücklich, „aber er kann uns nicht trennen — ich bin frei und selbstständig."

"So soll ich aber doch wohl noch heute mein ruheloses Dasein fortsetzen und Dein süßes Antlitz fliehen, Geliebte," sagte er zärtlich und dann hatte er plötzlich den Arm um sie geschlungen, ihr Haupt sank an seine Schulter, er flüsterte leidenschaftliche Liebesworte in ihr Ohr.

"Nein, nein, Leo, lassen Sie mich mit Ihnen fliehen — ich liebe Sie ja auch — o,

und ich darf es doch nicht," stammelte sie in abgerissenen Sätzen.

Sie wandte sich los aus seinen Armen und floh wie ein gehektes Reh, er aber sah ihr mit glühenden Blicken nach.

"Ein herrliches Weib! Kein Vergleich mit dem langweilig ängstlichen kleinen Bergknecht. Wenn ich armer Teufel nicht den Geldpunkt in Betracht ziehen müßte — noch heute würde ich mit der schönen Thelia fliehen. Aber erst muß ich ergründen, ob Comteschen wirklich ein Goldfisch ist oder nicht. Haha, es spielt sich ganz gut mit doppelter Karte, wenn ich nur auch rechtzeitig einen Ausweg finde und nicht jenem ländlichen Othello, genannt Albrecht von Laffow, in die Hände falle!"

* * *

Albrecht von Laffow saß indeffen bei der alten Gräfin im Wohnzimmer und lauschte ernst und tieferrregt der Erzählung der alten Dame, wodurch ihm die Angst der Gräfin vor dem Stallener erlöst wurde.

"Sie wissen nicht, Albrecht, daß ich nur eine Tochter Namens Ella hatte," begann die Gräfin. "Damals, als die traurigen Begebenheiten spielten, zählten Sie erst zehn Jahr, und mein Mann war so krank und menschenscheu, daß er jeden Verkehr mit den Nachbarn mied. Erst später habe ich dieselben aufgesucht und freundschaftlichen Umgang eingeleitet. Meine Tochter Ella war damals bildschön, blond und schlank, dabei talentvoll und heiter, kurz, wir waren stolz und glücklich über das Mädchen, mit dem wir viel reisten, um sie für das einsame Leben in Schloß Bergenhöhe zu entschädigen."

Einstmals also reisten wir auch in die Residenz, um einen großen Maskenball mitzumachen, auf den sich Ella als auf ihren ersten außerordentlich freute. Sie hatte ein sehr schönes Costüm als Russin erhalten, es stand ihr vortrefflich und wir waren sehr heiter und glücklich. Am Tage vorher besuchte Ella in der Residenz noch eine Pensionsfreundin, siekehrte sehr vergnügt zurück und erzählte, daß deren Bruder, Herr von Leut, sie zum Ballem engagirt habe. Was sie nicht erwähnte, sondern wir erst später erfuhren, war, daß sie dessen Freund, Nicol Bellarino, einen Schauspieler, gleichfalls kennen gelernt hatte. Auch er war am folgenden Tage als ungarischer Magyar auf dem Ballem — und damit begann das Unheil! Er war in der That ein schöner, eleganter Mann und ich weiß auch, daß er Ella zärtlich, hingebend liebte. Sie kam mit leuchtenden Blicken, athemlos, glückselig vom Ballem zurück; ich staunte sie heimlich an, denn es schien mir, es sei eine Veränderung mit ihr vorgegangen, die ich mir doch auch wieder nicht erklären konnte. Wir blieben noch einige Tage, Ella war sehr aufgeregt, meinte oftmals heimlich, wenn sie sich unbeobachtet meinte und

konnte dann wieder völlig unmotivirt aus-
lassen fröhlich sein.

Ich machte meinen Mann auf diesen eigen-
thümlichen Zustand aufmerksam, doch er meinte
nur lächelnd: „Daß sie gewähren, Kind! In
unserem stillen Heim wird sie ihr Gleichgewicht
zurückerklangen, welches all' die glänzenden
Eindrücke der Residenz ins Schwanken ge-
bracht.“

Wir kehrten heim; Elnas Traurigkeit
nahm aber zu, sie schloß sich oftmals in ihr
Zimmer ein, nahm, wenn wir zur Stadt
fuhren, Briefe mit, die sie eigenhändig be-
förderte und ging jedesmal selbst in die Post,
„um sich Briefmarken zu holen.“ Später erst
brachte ich in Erfahrung, daß sie postlagernde
Briefe abholte.

Der Winter verging, der Frühling kam
und unser Kind ward sehr elend; sie magerte
ab, klagte über Müdigkeit, Appetitmangel und
brach häufig mitten im Gespräch in heiße
Thränen aus. Um diese Zeit wärth ein ent-
fernter Better um sie, und wir hätten beide
von Herzen gewünscht, daß Ella ja sagte.
Doch es gab nun eine heftige Scene, wobei
sie erklärte, sich lieber in den Teich stürzen zu
wollen, als den Better zu heirathen. Wir
konnten nichts thun, sie beruhigen und ihr ver-
sprechen die ganze Sache nie wieder zu er-
wähnen.

Im Frühjahr bemerkte ich zum ersten
Male, daß Ella sehr häufig und zwar gegen
ihre sonstige Gewohnheit spazieren ging; sie
kehrte dann stets viel heiterer und fröhlicher
heim. war auch ganz besonders zärtlich und
aufmerksam für uns. Ich fühlte das Verlangen
hinter meines Kindes Geheimniß zu kommen,
denn daß sie ein solches besaß, war mir völlig
außer Zweifel, aber doch sträubte sich mein
innerstes Empfinden dagegen, sie heimlich zu
beobachten und erst nach längerem Kampfe
mit mir selbst, entschloß ich mich dennoch
dazu.

Eines Nachmittags ging Ella ebenfalls
wieder in den Wald, und ich folgte ihr in
einer Entfernung, ohne daß sie eine Ahnung
davon hatte. Da plötzlich blieb sie stehen,
mitten in der jungen Tannenheckung drüben
am Borwerk, und gleich darauf trat ein
schöner, eleganter Mann etwa mitte der
zwanziger Jahre zu ihr. Die innige Be-
grüßung Weider bezaum mir sogleich jeglichen
Zweifel an ihrem Verhältniß zu einander. Es
war ein Stellbicheln zweier Liebenden, bei
dem ich Zeuge wurde. Aus ihren Gesprächen
enthüllte sich mir dann auch die ganze Sach-
lage; sie liebten sich und verabredeten einen
Fluchtplan im Fall wir Eltern unsere Ein-
willigung verjagen würden.

Ich schlich mich heim, unsäglich unglücklich
und fast gebrochen, doch fest entschlossen, wie
ich handeln wollte. Als Ella nach fast zwei
Stunden wiederkehrte, ließ ich sie zu mir kom-
men, erklärte ihr, daß ich nun wisse, wie sie

uns hintergangen habe, und welches Herzleid
sie uns noch weiterhin bereiten wolle. Zu-
gleich aber theilte ich ihr unumwunden mit, sie
habe niemals auf unsere elterliche Einwilligung
zu einer Heirath mit Nicol Bellarino zu rech-
nen, doch stünde ihr frei, wenn sie nicht von
ihm lassen wollte, ihren Ruf und Namen ihm
zu opfern, indem sie ihm als sein Weib folge.
Wir würden nicht durch eine einzige Hand-
bewegung ihre Flucht hindern, wenn ihre Kindes-
liebe und Dankeschuld gegen uns ihr erlaube,
solchen Schritt zu thun.

Nun folgten ernste, trübe Tage. Ella ging
schon, stumm und verweint umher — bis sie
eines Tages von ihrem Spaziergange nicht
mehr heimkehrte und sich in ihrem Zimmer
einen unglücklichen Abschiedsbrief vorband.

„Ich liebe ihn,“ schrieb sie, „ich kann nicht
anders und muß ihm folgen! Vergelt mir und
denk nicht allzu niedrig von Eurer Euch ewig
liebenden

Ella.

Der Schlag traf uns, wenn auch von mir
längst erwartet, dennoch furchtbar schwer;
meinen Mann warf er sogar außs Krankenlager,
von dem er nie mehr aufstehen sollte.

Einige Tage darauf erhielt ich einen Brief
mit dem Namen des Absenders darauf: Nicol
Bellarino. Ich verweigerte die Annahme des
Briefes und besam auch nie mehr einen zweiten.
Nach fast halbjährigem Krankenlager starb
mein armer Mann; er war schließlich
völlig gelähmt gewesen, und ich mußte Gott
danken für die endliche Erlösung; nun
aber stand ich völlig einsam da. Nähere
Verwandte besaß ich nicht. Es fiel mir zuerst
auch schwer, unter Menschen zu gehen, und so
blieb ich mein Wittwenjahr über ganz allein.
Als dasselbe vergangen, der Wind frisch beretz
wieder über die Stoppeln, rollte eines Abends
ein Wagen vor die Rampe; ich stuzte und
horchte verwundert, als draußen plötzlich
schleppende Schritte nahten, Schritte, bei denen
ich zusammenzuckte — denn ich erkannte sie
wieder, es war meine Tochter.

Die Thür ging auf, eine schwarzverhüllte
Frauengestalt trat über die Schwelle, im Arme
ein kleines schlummerndes Kind. „Mutter,“
schrie eine herzzerreißende Stimme. — Ich hatte
mich nicht getäuscht, es war mein armes Kind,
meine Ella, die ich wieder in den Armen hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Das städtische Hospital in Cincinnati
beherbergt augenblicklich, wie von dort geschrieben
wird, zwei Patienten, denen es auch nicht an
der Wiege gesungen worden, wie weit sie auf
ihrer Lebensbahn sich in absteigender Richtung
bewegen würden. Der eine ist Albert Vogt,
Sohn des berühmten Leipziger Professors und
Verfassers des „Buch vom gesunden und kranken

Menſchen“, Dr. Ernst Bod. Albert Bod, der ſich ebenfalls den Doctortitel zugelegt hatte, lebte ſeit einiger Zeit als Charlatan in Cincinnati; ſeine Kundschaft waren Damen, die man näher zu bezeichnen willig Abſtand nimmt, in Häuſern, die man nicht gern nennt. In einem ſolchen Hauſe iſt ihm unlängſt der Schädel eingeschlagen worden; er wurde trepanirt und ſchwebt jezt zwifchen Leben und Tod. Der andere Wildling, der ſich jezt auf ſeinem Schmerzenslager wälzt, heißt Heinrich von Naumann; ſein Vater ſoll in Deutſchland Eifenbahndirector ſein. Vor einigen Monaten in New-York angekommen, verjübelte er im Handumdrehen ſein Geld und hat ſich überaſchend ſchnell zum vertablen „Tramp“ (Landſtreicher) ausgebildet. Als ſolcher verlegte er ſich darauf, als blinder Paſſagier das Land zu durchreiſen: unweit Cincinnati wurde ihm bei einer derartigen Fahrt ein Bein abgequetscht und er ins Hoſpital geſchafft. Seine Papiere laſſen erſehen, daß er in Bezug auf Namen und Abſtammung nicht gelogen hat.

— **Der Pfarrer und Wunderdoctor von Wörrishofen Kneipp** war vom Naturheilverein in **Wien** eingeladen worden, im Muſikvereinsſaal einen Vortrag über ſeine Heilmethode zu halten. Pfarrer Kneipp, der heute 72 Jahre zählt, kam und fand einen begehrtesten Empfang. Wie die „N. Fr. Pr.“ berichtet, iſt Kneipp's Vortrag ſlicht, wie er ſelbſt, voll Naivetät und einem Humor, der das Publikum häufig zur lebhaftesten Heiterkeit hinführt. Mit luſtigem Lachen erzählt er, wie er einmal wegen Kurpfuſcherei vor Gericht ſtand und ihn der Richter bei dieſer Gelegenheit eines Rheumatismus wegen zu Rathe zog, oder wie ihm bei Apotheker geklagt, daß er ihr Gewerbe ſchädige, weil er alles mit Waſſer heile. Was er heute ſprach, wird jeder Arzt gerne unterſchreiben, wenn es auch bei weiterem Eingehen in das Detail nicht an Meinungsverschiedenheiten fehlen dürfte. Pfarrer Kneipp ging von der Bemerkung aus, daß das Durchschnittsalter des Menſchen vor einigen Decennien noch mit 32 Jahren, heute dagegen nur mehr mit 28 Jahren berechnet werde. Die Urſache dieſes Rückganges ſchreibt er dem naturwidrigen Leben von heute zu, namentlich der ſchon mit der Geburt des Kindes beginnenden Verweichlichung, der ſchlechten Nahrung — in ſeinem Sinne werden nur die allerärmſten Kinder naturgemäß genährt — dem Genuß von geiſtigen Getränken, von Caffee und Thee. Das Waſſer ſei es, aus dem ein neues, kräftigeres Geſchlecht wieder geboren werden müſſe. Das Kind ſoll ſchon vom zweiten Tage nach der Geburt jeden Tag in kaltes Waſſer getaucht werden. Warme Bäder ſind ganz zu meiden. Die Nahrung beſtehe aus Brot, das alle Theile des Kornes enthalte und Speißen aus ſolchem Mehl, Kartoffeln und nur einmal des Tages Fleiſch. Ähnlich ſollen auch Erwachsene leben, dann gelänge es ihnen, mit 72 Jahren es

noch mit dem Jüngſten aufzunehmen, wie er es im Stande ſei. Die kalten Bäder ſollen nur ein bis zwei Sekunden dauern („wie die des Froſches, der untertaucht und gleich wieder das Land ſucht“); je kälter das Waſſer, deſto beſſer. Die Haut ſoll nicht abgetrocknet werden, weil die Reaktion und Wärme-Entwicklung durch dieſer Unterlaſſen kräftiger gemacht werde. Gegen Nervosität ſei das beſte Mittel das „Barfußgehen“: in der Stadt — weil man ſchon ſo kindlich ſei und ſich ſchäme — im Hauſe, auf dem Lande im naſſen Graſe, verbunden mit entſprechenden Bädern. Auch den Kräutern, etwa vierzig an der Zahl, mißt Pfarrer Kneipp viele heilende Kräfte zu, während die moderne Apotheke nur Gift kenne, die oft mehr verderben, als gutmachen. Mit einer komiſchen Leidenschaftlichkeit eſſekt Pfarrer Kneipp gegen das Mieder — die Modenarren-Zwangsjacke“, wie er ſie nennt. Dieſem Marterwerkzeuge ſchreibt Kneipp die vielen Unterleibs-Erkrankungen der Frauen zu. Die draſtiſche Ausdrucksweiſe, mit welcher der Redner gegen das Mieder und ſeine Bertheiligerinnen loſzog, erregte oft ſtürmiſche Heiterkeit.

— Zu dem bereits gemeldeten fürchterlichen **Brand des Centraltheaters in Philadelphia** wird weiter von dort telegraphirt: Der Brand brach um 8½ Uhr aus. Während der Vorhang hoch gezogen wurde, ſing derſelbe an einem Gaſarm Feuer. Zehn Minuten ſpäter geriethen die anſtoßenden Druckereigebäude der „Times“ in Flammen. Eine Stunde nachher lag das ganze Gebäude in Trümmern, die werthvollen Druckpreſſen, alle Dokumente und der geſamnten Inſtalt vernichtet. Um ¼ 10 Uhr erfolgte der Einſturz der Umfaſſungsmauern, welche fünf Gebäude von der Ecke der achten und Sanſonitraße in ihrem Sturz begruben. Die Einwohner hatten jedoch Zeit gehabt, zu entfliehen. Inzwiſchen hatten die Gäſte des Continental-Hotels ihre Effekten gepackt und die Flucht ergriffen. Obgleich das Hotel auch Feuer gefangen hatte, ſo wurde es doch in Folge außerordentlicher Anſtrengung gerettet. — Die im Centraltheater beſchäftigten Schauſpieler verloren ihr geſam. te Habe. Einige ſprangen aus den Fenſtern. Die Schauſpielerinnen, welche ſich nicht mehr aus ihrem Ankleidezimmer retten konnten, verbrannten ſämmtlich. Die Szenerien und Koſtümie gingen verloren. Die Zahl der Opfer kann noch nicht angegeben werden, doch vermutet man, daß über 100 Perſonen dabei ums Leben kamen.

Seiteres.

* [Kasernenhofblüthe.] Feldwibel: „Wenn ich „Achtung“ kommandire, ſo darf mit keiner Wimper gezuckt werden — ſelbſt wenn Euch die „Kraniche des Piſſikus“ um die Naſe flattern würden!“